



Heinz-Hermann Krüger
Sina-Mareen Köhler
Maren Zschach

Teenies und ihre Peers

Freundschaftsgruppen, Bildungsverläufe
und soziale Ungleichheit

Verlag Barbara Budrich



Teenies und ihre Peers

Heinz-Hermann Krüger
Sina-Mareen Köhler
Maren Zschach

Teenies und ihre Peers

Freundschaftsgruppen, Bildungsverläufe und
soziale Ungleichheit

Verlag Barbara Budrich
Opladen & Farmington Hills, MI 2010

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2010 Verlag Barbara Budrich, Opladen & Farmington Hills, MI

www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-86649-312-4

eISBN 978-3-86649-716-0

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: disegno visuelle kommunikation, Wuppertal – www.disenjo.de

Satz: Susanne Albrecht, Leverkusen

Inhalt

Vorwort	7
1. <i>Heinz-Hermann Krüger/Cathleen Grunert/Nicolle Pfaff/ Sina-Mareen Köhler</i> Der Stellenwert von Peers für die präadoleszente Bildungsbiografie – Einleitung	11
2. <i>Heinz-Hermann Krüger/Ulrike Deppe/Sina-Mareen Köhler</i> Mikroprozesse sozialer Ungleichheit an der Schnittstelle von Schule und Peerkultur in einer Längsschnittperspektive	31
3. <i>Maren Zschach</i> Biografische Selbstthematisierungen im längsschnittlichen Verlauf	53
4. <i>Sina-Mareen Köhler</i> Der Wandel von Freundschaftskonstellationen bei Heranwachsenden im Alter zwischen 11 und 13 Jahren	79
5. <i>Maren Zschach/Christiane Zitzke/Marie Schirner</i> Schule als Kontext und Thema von Freundschaftsgruppen in einer Längsschnittperspektive	105
6. <i>Ulrike Deppe</i> Die Bedeutung von Peerbeziehungen in Biografien von schulischen Absteigern	131
7. <i>Cathleen Grunert/Aline Deinert</i> Zwischen Bushaltestelle und Skatespot – Raumkonstruktionen von 13-Jährigen im öffentlichen Raum	147
8. <i>Nicolle Pfaff/Nora Friederike Hoffmann/Martin Hänert</i> Coolness, Körperlichkeit und Jugendkultur als milieuspezifische Formen der Anerkennung in der Peerkultur	171

9.	<i>Maren Zschach/Lili Rebstock</i> Individuelle und kollektive Stilisierungen junger Jugendlicher – Identifizierung und Abgrenzung gegenüber der Jugendkultur Emo	195
10.	<i>Nicolle Pfaff</i> Schulstrukturen aus Kindersicht – eine kultur- und milieuvergleichende Analyse	221
Literatur		245
Die Autorinnen und Autoren		277

Vorwort

In diesem Buch werden zentrale Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittstudie vorgestellt, die seit Juni 2005 am Zentrum für Schul- und Bildungsforschung (ZSB) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg durchgeführt und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert wird. Das Projekt „Peergroups und schulische Selektion“, versucht die bislang eher nebeneinander liegenden Traditionslinien der Kindheits-, Jugend- und der Schulforschung zu verbinden und zielt darauf ab, die sich wandelnde Bedeutung von schulischen und außerschulischen Peereinbindungen und -orientierungen für schulisch erfolgreiche bzw. weniger erfolgreiche Bildungsbiografien im Verlaufe der Sekundarstufe I zu untersuchen. Methodisch stützt sich das Projekt auf ein dreiphasig und längsschnittlich angelegtes Untersuchungsdesign, bei dem jeweils nach einer quantitativen Vorstudie an fünf Schulen in Sachsen-Anhalt und Nordrhein-Westfalen qualitative Interviews, Gruppendiskussionen sowie ethnografische Feldstudien mit ausgewählten Heranwachsenden und ihren Peergroups aus der fünften, siebten und abschließend der neunten Jahrgangsstufe durchgeführt werden.

Vorgestellt werden zunächst die Forschungs- und Theoriebezüge, die methodologischen Grundlagen sowie das methodische Design der Längsschnittstudie. Anschließend werden in fünf Beiträgen zentrale Resultate unserer Längsschnittanalyse dargestellt, die auf den Auswertungen der ersten Untersuchungsphase basieren (vgl. Krüger/Köhler/Zschach/Pfaff 2008) und diese unter Berücksichtigung der Ergebnisse aus der zweiten Auswertungsphase, bei der Heranwachsende aus den siebten Klassen und deren schulische und außerschulische Peerkontexte im Zentrum standen, unter einer Längsschnittperspektive weiterentwickelt werden. Dargestellt wird die auf der Basis einer fallkontrastiven Analyse herausgearbeitete Längsschnitttypologie zur stabilen oder sich verändernden Bedeutung der Peers für die Bildungsbiografie, bei der auch die Einflüsse milieuspezifischer Lagerungen und Erfahrungsräume mit berücksichtigt werden. Aufgezeigt wird der Wandel biografischer Selbstthematisierungen und Zukunftsentwürfe bzw. der Wandel von Freundschaftkonstellationen bei Heranwachsenden im Alter zwischen etwa 11 und 13 Jahren. Ferner wird untersucht, ob und inwieweit sich die Verhandlung schulischer Themen in der Peerkommunikation bei Schülern der

siebten im Vergleich zu den fünften Klassen verändert hat und welche Auswirkungen schulische Abstiege zwischen der fünften und siebten Klasse auf die Freundschaftsbeziehungen der davon betroffenen Heranwachsenden haben.

Im Gegensatz zu den ersten fünf Beiträgen, die auf einer längsschnittlich orientierten Auswertungsperspektive basieren, stützen sich die folgenden drei Beiträge nur auf Datenmaterial aus der zweiten Untersuchungsphase, d.h. auf die qualitativen Interviews und/oder Gruppendiskussionen mit den 13-Jährigen und deren Peergroups. Thematisiert wird die Aneignung des öffentlichen Raumes durch jüngere Jugendliche. In den Blick genommen werden Coolness, Körperlichkeit und Jugendkultur als milieuspezifische Formen der Anerkennung in der Peerkultur. Analysiert wird ferner die biografische Bedeutung von bzw. Gruppenabgrenzungen in Jugendkulturen am Beispiel der neuen jugendkulturellen Szene der Emos. Ein interkulturell orientierter Beitrag, der auf der Basis von Materialien aus der ersten Erhebungswelle unseres Projektes und einer parallel durchgeführten Untersuchung in Brasilien untersucht, wie ältere Kinder die Schulstruktur in diesen Ländern wahrnehmen, schließt den Band.

Wie bei den meisten größeren Forschungsprojekten dieser Art sind auch in diesem Fall mehr Personen beteiligt, als das Inhaltsverzeichnis eines Buches ausweisen kann. Zunächst möchten wir uns sowohl bei jenen knapp 180 Schülerinnen und Schülern der 7. Klassen in Sachsen-Anhalt und Nordrhein-Westfalen bedanken, die bereitwillig unseren Fragebogen ausgefüllt haben als auch bei den Schulleitern jener fünf Schulen, die uns auch in der zweiten Untersuchungsphase durch die Bereitstellung von Informationen und organisatorische Hilfen tatkräftig unterstützt haben. Besonders zu danken haben wir darüber hinaus jenen 54 Heranwachsenden, die in der zweiten Untersuchungsphase unserer qualitativen Studie teilgenommen haben, vor allem bei den 41 Schülerinnen und Schülern, die sich erneut interviewen ließen, sowie den zehn Heranwachsenden, die außerdem mit ihren Freunden bei den Gruppendiskussionen sowie in der ethnografischen und videografischen Feldphase erneut mitgewirkt haben.

Zum Forschungsteam gehörten auch noch Eva-Maria Geier, Annetta Kessel und Jessica Piechocki als studentische Hilfskräfte, denen für engagierte Mitarbeit im Projekt zu danken ist. Wie immer gilt der Dank auch Petra Essebier für die redaktionelle Mitarbeit bei der Erstellung des Buches. Zu danken haben wir Prof. Dr. Ralf Bohnsack und Prof. Dr. Manuela du Bois-Reymond für Beratungen zu Fragen qualitativer Längsschnittauswertungen sowie Prof. Dr. Vivian Weller (Universität Brasília) für inhaltliche und organisatorische Unterstützung bei der Durchführung der Vergleichsuntersuchung in Brasilien. Zu danken haben wir schließlich auch den Mitgliedern des DFG-Projektesverbundes „Mikroprozesse schulischer Selektion“ am Zentrum für Schul- und Bildungsforschung, neben Prof. Dr. Georg Breidenstein insbesondere Dr. Rolf-Torsten Kramer und Prof. Dr. Werner Helsper, mit denen wir

in den vergangenen vier Jahren in mehreren Tagungen und Workshops ähnlich gelagerte theoretische Fragen zur Mikrosoziologie sozialer Ungleichheit und gemeinsame methodische Probleme qualitativer Längsschnittauswertung diskutiert haben. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft danken wir schließlich für die Bereitstellung einer mehrjährigen finanziellen Sachbeihilfe.

Halle, im Juni 2010

Die Autorinnen und der Autor

1. Der Stellenwert von Peers für die präadoleszente Bildungsbiografie – Einleitung

*Heinz-Hermann Krüger/Cathleen Grunert/Nicolle Pfaff/
Sina-Mareen Köhler*

Der Titel und Untertitel des hier vorgelegten Buches deuten bereits die thematischen Schwerpunkte an, die in diesem Band angesprochen werden. Im Zentrum der Analyse stehen etwa dreizehnjährige Heranwachsende, die in der Alltagssprache oft als Teenies, in der psychologischen Jugendforschung als Präadoleszente in der Übergangsphase zwischen Kindheit und Jugend charakterisiert werden (vgl. Fend 2005, S. 91), und deren Peers. Dabei werden aus dem breiten Spektrum von Peercultures vorrangig außerunterrichtliche und außerschulische Freundschaftsgruppen und davon ausgehend auch Einzelfreundschaften, Einbindungen in formelle Kontexte und größere Interaktionsgeflechte mit in den Blick genommen. Genauer gesagt wird in dem Projekt „Peergroups und schulische Selektion“, aus dessen zweiter Untersuchungsphase bzw. Längsschnittauswertung die Resultate hauptsächlich stammen, der Wandel des Stellenwerts von schulischen und außerschulischen Peereinbindungen und -orientierungen für schulisch erfolgreiche bzw. weniger erfolgreiche Bildungsverläufe bei Schülerinnen und Schülern vom Eintritt in die Sekundarstufe I bis zur siebten Klasse auch unter Berücksichtigung milieuspezifischer Erfahrungsräume und Teilhabechancen untersucht (zu den Ergebnissen der ersten Untersuchungswelle vgl. Krüger u.a. 2008).

Theoretisch knüpft das Projekt an biografiethoretische und milieutheoretische Diskurslinien an und versucht zudem mit seiner Fragestellung Forschungslinien und Ansätze der Kindheits-, Jugend- und Schulforschung zu verknüpfen. Forschungsmethodisch ist die Studie primär als qualitative Längsschnittuntersuchung angelegt, die bei den jeweiligen Felderhebungen qualitative Interviews, Gruppendiskussionen und ethnografische bzw. videografische Dokumentationen verbindet und das gesammelte qualitative Datenmaterial mit der Dokumentarischen Methode als übergeordneter Auswertungsstrategie interpretiert. Damit betritt das Projekt auch in methodischer Hinsicht Neuland, da erstens qualitative Längsschnittstudien in der Kindheits-, Jugend- und Schulforschung immer noch eher selten sind (vgl. als Ausnahmen Helsper u.a. 2008; Hurrelmann/Wolf 1986; Breitenbach 2000; Möller 2000). Zweitens ist das Ver-

fahren der Dokumentarischen Methode bislang in einigen Studien (vgl. Bohnsack 1989; Nohl 2004; Schittenhelm 2006) nur in einer alterskohorten- bzw. generationenvergleichenden Perspektive angewandt worden und muss somit für Analysen im Kontext einer fall- und prozessbezogenen Längsschnittuntersuchung noch weiterentwickelt werden.

1.1 Forschungstraditionen, Theoriebezüge und Ziele

1.1.1 *Forschungsrahmen*

Mit unserem Forschungsprojekt bewegen wir uns aufgrund der untersuchten Altersgruppen sowie Untersuchungsfoki im Überschneidungsbereich von Kindheits-, Jugend- und Schulforschung. Dabei beziehen wir uns auf ein breites Forschungsgebiet, wobei vor allem Untersuchungen zu Freundschaftsbeziehungen von älteren Kindern und jüngeren Jugendlichen, zu kinder- und jugendkulturellen Praxen sowie zu schulischen Selektionsprozessen Anregungen für uns bereitstellen. Darüber hinaus kann an bildungssoziologische Untersuchungen zur sozialen Ungleichheitsforschung (z.B. Bourdieu 1993; Büchner 2003; Grundmann u.a. 2003; Vester 2004; Becker/Lauterbach 2006; Ehmke/Baumert 2008) ebenso angeknüpft werden, wie an entwicklungspsychologische Arbeiten zur späten Kindheit und frühen Jugendphase (z.B. Crittenden/Clausen 2000; Fend 2005) oder an adoleszenztheoretische Arbeiten (vgl. King 2004). Außerdem sind Arbeiten zu Interaktions- und Freizeitpraxen (z.B. Neumann-Braun u.a. 2002; Senkbeil/Wittwer 2008) und zu jugendkulturellen Lebensstilen (z.B. Hitzler u.a. 2001; Raithel 2006) bedeutsam. Im Folgenden werden jedoch nur Forschungszugänge und -ergebnisse im direkten Gegenstandsfeld unserer Untersuchung kurz skizziert (zu weiteren Literaturbezügen vgl. Krüger/Köhler/Zschach/Pfaff 2008 sowie die verschiedenen Literaturüberblicke in den weiteren Kapiteln dieses Buches).

In der Kindheitsforschung, deren Resultate für unser Projekt insbesondere in der ersten Untersuchungsphase relevant waren und die hier deshalb nur randständig mit berücksichtigt werden sollen, werden Gleichaltrigenbeziehungen bislang primär im Kontext der Grundschule in Gestalt der schulischen Peerkultur untersucht (vgl. Breidenstein/Prenzel 2005; Wulf u.a. 2004). Da gibt es zum Einen quantitative Studien, die sich mit Zusammenhängen zwischen der unterrichtlichen Peerkultur und fachlichen Schulleistungen befassen (vgl. Ditton/Krüsken 2006; Hughes u.a. 2006; Philipp 2008) oder zum Anderen qualitative Studien, die das Erleben von Schule und sozialen Beziehungen aus der Perspektive der Kinder in den Blick nehmen (vgl. z.B. Heinzel 2003; Huf 2003; Wiesemann 2003) oder wie die britische Längsschnittstudie von Filer und Pollard (2000) danach fragen, wie schulische Peers im Verlaufe der

Grundschulzeit schulische Beurteilungen wahrnehmen. Eine dritte Gruppe von vor allem quantitativen nationalen und internationalen Studien belegt die Leistungs- und Schichthomogenität schulischer Peergroups (vgl. Hallinan 1980; Adler/Adler 1998; Oswald/Krappmann 2004; Oswald 2008) und zeigt zudem in einer Längsschnittperspektive auf, dass sich diese Homogenität auch beim Übergang in die Sekundarstufe I nicht gravierend verändert (vgl. Graham et al. 1998; Chen/ Chang/He 2003). Insbesondere die Resultate dieser dritten Forschungslinie, die Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft, Schulleistungsstatus und Peerkonstellationen untersuchen, sind als Hintergrundinformationen für unser eigenes Projekt relevant, wobei diese Studien allerdings außerunterrichtliche und außerschulische Peergroups und deren Verhältnis zu schulischen Leistungserwartungen nicht in den Blick nehmen.

Im Gegensatz zur Kindheitsforschung, die bislang vorwiegend auf die Beobachtung unterrichtlicher Peerkonstellationen beschränkt bleibt, konzentrieren sich Untersuchungen aus dem Kontext der Jugendforschung vorwiegend auf Gleichaltrigenbeziehungen sowie kulturelle und soziale Praxen von Peergroups außerhalb der Schule. Im Zentrum des Forschungsinteresses von neueren quantitativen Studien steht dabei der Wandel von Peerbeziehungen im Altersverlauf, wobei in der frühen Adoleszenz, im Alter zwischen 13 und 15 Jahren, informelle, auch außerschulische Cliques und geschlechtsheterogene Gleichaltrigengruppen zunehmend wichtiger werden (vgl. Fend 2005; Pfaff/Krüger 2006). Entwicklungspsychologisch orientierte Arbeiten weisen zudem darauf hin, dass in dieser Altersgruppe die Ansprüche an die Qualität von Freundschaftsbeziehungen steigen (z.B. Salisch/Seiffge-Krenke 1996; Wagner/Alisch 2006) und sich verschiedene Qualitätsmuster von Freundschaftsbeziehungen herausbilden (vgl. Reinders/Mangold/Greb 2005; Köhler 2008).

Eine andere Forschungstradition beschäftigte sich in vorwiegend rekonstruktiv angelegten Studien mit den kommunikativen und kulturellen Praxen von Peergroups (z.B. Bohnsack u.a. 1995; Branner 2003; Eckert u.a. 2000; Schmidt 2004) oder arbeitete über einen Vergleich verschiedener Altersgruppen bei Kindern bzw. Jugendlichen zwischen 11 und 17 Jahren unterschiedliche Wege der Konstruktion von Geschlecht im Verlaufe der Adoleszenz heraus (vgl. Breitenbach 2000; Jösting 2005). So interessant diese Studien aus der Jugendforschung für unser eigenes Projektvorhaben auch sind, da sie wichtige Informationen zum Wandel der Peerbeziehungen im Altersverlauf, zu Funktion und Gestalt sowie zu den kulturellen und kommunikativen Praxen von Freundschaftsgruppen liefern, so bleiben sie in ihrem Anregungsgehalt zugleich begrenzt, da sie das Verhältnis von Peergroups zur Schule zumeist nur am Rande in den Blick nehmen. Eine Ausnahme stellen in dieser Hinsicht lediglich jene quantitativen Jugendstudien dar, die die Bedeutung der Peergroups für schulische Leistungen untersucht haben, zu diesem Thema jedoch widersprüchliche Ergebnisse liefern. Während etwa Hunter (1985), Youniss (1994) und neuerdings Hemkes (2006) darauf hinweisen, dass Heranwachsende mit zunehmendem Alter im Verlaufe der Adoleszenz schulische Angelegenheiten nicht nur

mit den Eltern sondern auch mit Freunden besprechen, zeigen Juvonen und Murdock (1995) sowie Pelkner und Boehnke (2003 bzw. Boehnke/Pelkner/Kurmann 2004) auf, dass Jugendliche gerade mit zunehmendem Alter die Thematisierung schulischer Leistungserbringung vermeiden.

Weitere interessante Hintergrundinformationen für unser Projektvorhaben liefern Studien im Überschneidungsbereich von Kindheits-, Jugend- und Schulforschung, die das Zusammenspiel zwischen schulischen Bildungsverläufen und Peereinbindungen untersucht haben. Das sind erstens sozial- und entwicklungspsychologische quantitative Studien, die für verschiedene Schulformen unterschiedliche Peerkulturen ermittelt haben (vgl. Baumert/Stanat/Watermann 2006; Fend 2005) oder in einer Längsschnittperspektive darauf hinweisen, dass die Schulleistung für die Wertschätzung unter schulischen Gleichaltrigen im Verlaufe der Schulzeit immer wichtiger wird (vgl. Fend 1989, S. 194; Fend 2005, S. 361). Dies sind zweitens eine Reihe von nationalen und internationalen qualitativen Untersuchungen, die das Verhältnis von jugendlichen Sub- und Gegenkulturen zur Schule aus unterschiedlichen Sozialmilieus analysierten (vgl. Projektgruppe Jugendbüro 1975; Willis 1979; Bietau 1989; Helsper 1989; Wexler 1992; Ball/Maguire/Macrae 2000; Böhme 2003). Obwohl in diesen Studien eher das Verhältnis von älteren Jugendlichen aus verschiedenen jugendkulturellen Szenen zu schulischen Leistungserwartungen im Mittelpunkt steht, liefern sie auch einige interessante Hinweise auf die Haltungen von Peergroups aus unterschiedlichen sozialen Milieus zur Schule. Drittens haben sich im vergangenen Jahrzehnt einige erziehungs- und sozialwissenschaftliche Studien in Anlehnung an die Kulturtheorie von Bourdieu (1982, 1993) und/oder den Sozialkapitalansatz von Coleman (1995) mit der Analyse des Zusammenhangs zwischen schulischem Bildungserfolg und außerschulischen Peeraktivitäten bei 11- bis 15-Jährigen beschäftigt (vgl. Büchner 1996; Büchner/Krüger 1996; Stecher 2001; Meier 2004; du Bois-Reymond 2004; Hertel u.a. 2008), die für uns vor allem im Hinblick auf Fragen der Musterbildung und Theoretisierung interessant sind.

1.1.2 Theoretische Bezugslinien und Ziele der Studie

Theoretisch versucht das Projekt eine Akteurs- und eine Strukturperspektive zu verbinden, indem es individuelle Orientierungen von Kindern bzw. Jugendlichen und die kollektiven Orientierungen ihrer Peergroups vor dem Hintergrund milieuspezifischer Lagerungen und Erfahrungsräume in den Blick nimmt. Anknüpfend an handlungstheoretische Annahmen in der erziehungs- und sozialwissenschaftlichen sowie entwicklungspsychologischen Kindheits- und Jugendforschung (vgl. James/Jenks/Prout 1998; Fend 2005; Grunert/Krüger 2006) verstehen wir Kinder und Jugendliche dabei als aktive Gestalter ihrer Umwelt, die gesellschaftliche Erwartungen nicht lediglich übernehmen, sondern produktiv gestalten und Ko-Konstrukteure ihrer Bil-

dungsbiografien sind. Um eine Verbindung zwischen den individuellen Biografieverläufen und Orientierungen der Heranwachsenden bzw. den kollektiven Orientierungen ihrer Freundschaftsgruppen und gesellschaftlichen Milieueinflüssen herstellen zu können, beziehen wir uns auf theoretische Ansätze, die das gesellschaftstheoretische Konzept von Bourdieu (1982, 1997) weiterentwickelt und handlungstheoretisch bzw. praxeologisch umgedeutet haben.

Dabei greifen wir insbesondere auf das wissenssoziologisch begründete Milieukonzept von Bohnsack (2003, 2008) zurück, der im Unterschied zu Pierre Bourdieu (1982) die Genese eines individuellen und kollektiven Habitus nicht durch Kapitalkonfigurationen erklärt, sondern in der je unterschiedlichen milieuspezifischen Erfahrungsaufschichtung aufdecken und insbesondere im Kontext sozialisatorischer Interaktionen herausarbeiten will.

Um jedoch zugleich die sozialstrukturellen Rahmenbedingungen der konjunktiven Erfahrungsräume der Heranwachsenden in Familie, Schule und Peerwelten mit in den Blick nehmen zu können, wurde in unserer Studie in der jeweiligen Untersuchungsphase auch der soziale Herkunfts- und Schulleistungsstatus der untersuchten Kinder bzw. Jugendlichen sowie der Mitglieder ihrer Freundschaftsgruppen als Hintergrundinformation mit erfasst (vgl. Baumert u.a. 2001; Alt 2005).

Das Projekt „Peergroups und schulische Selektion“ ist ein für die Dauer von sechs Jahren angelegtes Forschungsvorhaben und will als qualitative Längsschnittstudie die sich wandelnde Bedeutung von schulischen und außerschulischen Peereinbindungen und -orientierungen für schulisch erfolgreiche bzw. weniger erfolgreiche Bildungsbiografien im Verlauf und am Ausgang der Sekundarstufe I untersuchen. Gleichzeitig soll dabei zu den jeweiligen Untersuchungszeitpunkten und im Längsschnittverlauf mit in den Blick genommen werden, in welcher Form Prozesse schulischer Leistungszuweisung und Selektion thematisiert werden und wie die Konstruktion von Peerbeziehungen über die soziale Herkunft und den schulischen Leistungsstatus vermittelt sind. Mit dieser Fragestellung überwindet das Projekt die bisherige Trennung in eine Kindheitsforschung, die eher die Peerbeziehungen in Schulklassen in den Blick nimmt und einer Jugendforschung, die sich eher für außerschulische Peerbeziehungen in expressiven Jugendszenen interessiert, indem außerunterrichtliche und außerschulische Freundschaftsgruppen gleichzeitig und vor allem die Übergänge von schulischen zu außerschulischen Peerkontexten untersucht werden.

In diesem Buch werden die Ergebnisse der zweiten Untersuchungsphase des Projektes vorgestellt, bei der circa 13-jährige präadoleszente Heranwachsende aus den siebten Klassen verschiedener Schulformen und deren Freundschaftsgruppen im Zentrum der Analyse stehen. Auf der Basis der Auswertung von qualitativen Interviews mit diesen Heranwachsenden und der Analyse von Gruppendiskussionen mit deren schulischen und/oder außerschulischen Peergroups sowie durch den Vergleich mit den Ergebnissen aus der ersten Untersuchungsphase wird aufgezeigt, wie sich deren individuelle Orientierungen bzw.

die kollektiven Orientierungen ihrer Gruppen in den vergangenen zwei Jahren verändert haben und ob bzw. wie sich das Passungsverhältnis zwischen den individuellen und kollektiven Orientierungen transformiert hat (vgl. dazu ausführlich Abschnitt 1.2.1). Ziel ist es abschließend auch unter Berücksichtigung der soziogenetischen Einbettung dieser Orientierungen in den Kontext unterschiedlicher milieuspezifischer Erfahrungszusammenhänge eine Längsschnitttypologie zum Wandel des Stellenwerts von außerunterrichtlichen und außerschulischen Peerbeziehungen bei Schülerinnen und Schülern auf dem Weg von der fünften bis hin zur siebten Jahrgangsstufe zu entwickeln.

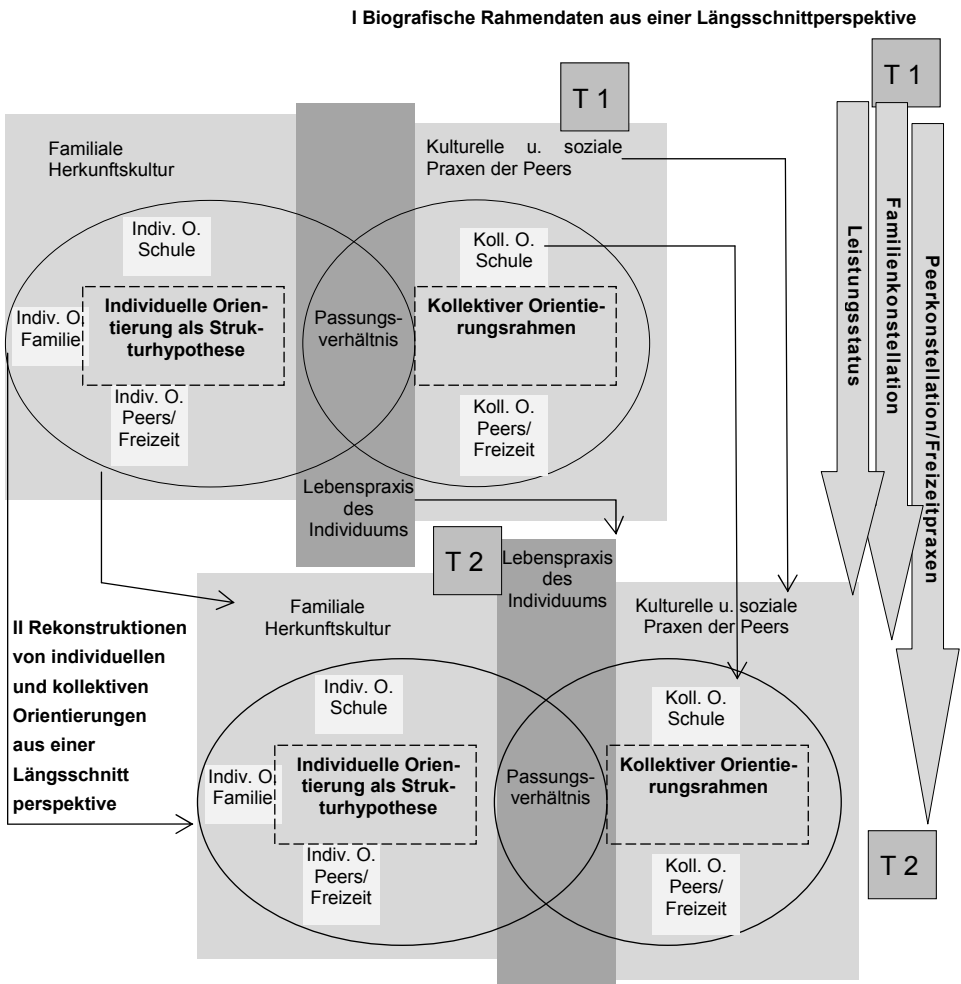
1.1.3 Methodologische Grundannahmen und methodisches Design der Längsschnittstudie

Unsere Untersuchung der Relevanz von Peerbeziehungen und -aktivitäten für die schulische Bildungsbiografie von Heranwachsenden basiert auf der Annahme, dass sich die individuelle Bildungsaspiration und schulische Leistungsorientierung Einzelner vor dem Hintergrund lebensweltlicher Zusammenhänge entfalten, in denen Kinder bzw. Jugendliche aufwachsen. Das wissenssoziologische und mikrosoziologisch ausgerichtete Milieukonzept von Bohnsack (2003a, S. 111) und anderen (vgl. z.B. Bohnsack u.a. 2001), das wir dabei zugrunde legen, beschreibt Milieus als konjunktive Erfahrungsräume, deren Angehörige bzw. Träger durch Gemeinsamkeiten des Schicksals, des biographischen Erlebens oder Gemeinsamkeiten der Sozialisationsgeschichte miteinander verbunden sind und die durch diese konstituiert werden. Bezogen auf die längsschnittliche Untersuchungsperspektive, die wir in dieser Auswertungsphase erstmals einnehmen, muss dabei angenommen werden, dass die grundlegenden Lebenswelten der untersuchten Heranwachsenden in Form von familialen und Bildungsmilieus weiterhin Bestand haben. Zugleich ist jedoch davon auszugehen, dass der im Zentrum unserer Studie stehende soziale Kontext der Peergroup einerseits an Bedeutung für die Ausformung habitueeller Orientierungen gewinnt (vgl. z.B. Fend 2000) und sich andererseits qualitativ verändert hat (vgl. z.B. Berk 2006; Wagner/Alisch 2006).

Diese Orientierungen in Form atheoretischen, handlungsleitenden Wissens, dem ein milieuspezifischer Erfahrungszusammenhang zugrunde liegt, fassen und rekonstruieren wir mit der Methodologie der Dokumentarischen Methode als „ineinander geschachtelte Orientierungsfiguren“ bzw. als diese übergreifende, erfahrungsbezogene Rahmung. In Anlehnung an die Dokumentarische Methode untersuchen wir in dem Projekt das spezifische Passungsverhältnis zwischen individuellen und kollektiven Orientierungen im Erfahrungszusammenhang der Peergroup vor allem im Hinblick auf bildungsbezogene bzw. -relevante Orientierungen und Praxen. Über den bestehenden Fokus der Dokumentarischen Methode auf kollektive Orientierungsgehalte hinaus zielen unsere Analysen außerdem auf individuelle Orientie-

rungsfiguren, die wir auf der Basis biografischer Ausführungen der Heranwachsenden rekonstruieren (vgl. Nohl 2006) und zu den kollektiven Orientierungen der Peergroup in ein Verhältnis setzen. Dabei gehen wir davon aus, dass die habituellen Orientierungen des Individuums ihre jeweilige Spezifik aus den bestehenden lebensgeschichtlichen Erfahrungszusammenhängen und Milieueinbettungen des Subjekts gewinnen.

Abbildung 1: Untersuchungsebenen und inhaltliche Dimensionierung: Passungsverhältnis von individuellen und kollektiven Orientierungen und deren soziogenetische Fundierung im Längsschnitt



Unser Projekt zielt also grundsätzlich auf die Rekonstruktion von Orientierungsfiguren auf der Ebene atheoretischen, habituellen Wissens, welches Handlungen und Praxen vor dem Hintergrund milieuspezifischer Erfahrungszusammenhänge strukturiert. Diese habituellen Orientierungen untersuchen wir auf zwei Ebenen, der des Individuums und der seiner Peergroup, die wir im Sinne unserer Fragestellung auf der Ebene des Einzelfalls aufeinander beziehen, bevor Prozesse der Kontrastierung und Typenbildung anschließen. Dabei fokussieren wir auf der Ebene des Individuums zunächst dessen individuelle Orientierungen im Hinblick auf die Schule und untersuchen dessen Bildungsorientierungen (Bildungsaspiration, schulische Leistungsorientierung); darüber hinaus analysieren wir dessen individuelle Orientierungen im Hinblick auf die Peers und deren Freizeitaktivitäten. Auch wird aufgrund des zentralen biografischen Stellenwerts der Familie bei Kindern und jüngeren Jugendlichen besondere Aufmerksamkeit auf die familialen Bedingungen des Aufwachsens gelegt. Auf der Ebene der Peergroup bilden dementsprechend die Orientierungen der Gruppen zur Schule und deren Leistungserwartungen auf der einen und die aus den spezifischen kulturellen und sozialen Praxen der Gruppen emergierenden kollektiven Orientierungen die Schwerpunkte unserer Analysen. Schließlich werden individuelle und kollektive Orientierungen der Peergroup zueinander ins Verhältnis gesetzt.

Die abgebildete Darstellung verdeutlicht nun den längsschnittlichen Zugriff in unserer Untersuchung auf der Basis unseres bereits im Querschnitt komplexen Untersuchungsdesigns, in dem wir die sozialen Kontexte der Familie und der Peergroup sowie die zentralen Orientierungsfiguren des Individuums und seiner Peers und deren Passungsverhältnis im Entwicklungsprozess in den Blick nehmen. Dieses Vorgehen geht insofern über die bislang vorliegende Forschung auf der Basis der Dokumentarischen Methode hinaus, als auf diesem Gebiet bislang lediglich vereinzelt Längsschnitte realisiert wurden. Angeschlossen werden kann allenfalls an Vergleiche der Orientierungen von Angehörigen verschiedener Alterskohorten (z.B. Bohnsack 1989; Bohnsack u.a. 1995; Nohl 2004, 2006; Schittenhelm 2006), die jedoch genau die individuelle bzw. kollektive Entwicklung vor dem Hintergrund konkreter sozialer Lebenswelten nicht in den Blick nehmen. Demgegenüber fokussieren unsere Längsschnittanalysen Wandlungsprozesse in den grundlegenden Orientierungen der untersuchten Heranwachsenden und ihrer Peergroups, die aufgrund psychologischer Modelle zur Identitätsentwicklung (z.B. Fend 2005) bzw. sozialisationsbezogener Annahmen zur altersbezogenen Relevanz von sozialen Kontexten (z.B. Hofer 2006; Zinnecker u.a. 2002) erwartbar erscheinen.

Mit diesem Fokus ist ein Verständnis von habituellen Orientierungen verbunden, das diesen eine Entwicklungsdimension vor dem Hintergrund biografischer Entwicklung und ihrer Einbettung in soziale Milieus und Interaktionskontexte grundsätzlich zuschreibt und diese nicht, wie Bourdieu (1993), als dauerhafte Dispositionen fasst. Gerade die Einbettung habitueueller Orien-

tierungen in den Kontext sozialer Lebenswelten lässt jedoch zugleich eine gewisse Stabilität der „Weltanschauungen“ erwarten, solange die ihnen zugrunde liegenden Erfahrungsräume keine grundlegenden Erschütterungen erfahren. Vor dem Hintergrund unserer Forschungsfrage nach der Bedeutung der Peergroup für die schulische Bildungsbiografie sind im Rahmen des Projekts vor allem Wandlungen im Bereich der individuellen und kollektiven bildungsbezogenen Orientierungen interessant, die auf biografische Entwicklungsprozesse und auf Veränderungen im Kontext der Peergroup zurückzuführen sind. Denkbar sind dabei im Hinblick auf den Übergang von der Kindheit in die Jugend zum Einen grundlegende Wandlungsprozesse bestehender Orientierungen, z.B. vor dem Hintergrund des Aufeinandertreffens biografischer Bruch- und milieubezogener Desintegrationserfahrungen und zum Anderen partielle Wandlungsprozesse bereichsspezifischer Orientierungen bei Kontinuität des Orientierungsrahmens.

Mit dieser Perspektive verbunden ist in den Rekonstruktionen zum Längsschnitt eine im Vergleich zur ersten Untersuchungswelle nochmals gesteigerte Relevanz des Einzelfalls in unseren dokumentarischen Analysen. Statt einer grundlegend komparativ angelegten Analyse arbeiten wir sowohl im Hinblick auf die Bestimmung des Passungsverhältnisses von individuellen und kollektiven Orientierungen als auch in der Untersuchung der Entwicklungs- und Wandlungsprozesse in diesen Orientierungen und ihrer Passung zunächst im Wesentlichen auf der Ebene des Einzelfalls, bevor abschließende Musterbildungen in komparative Auswertungsschritte einmünden, die auf die Herausarbeitung einer Längsschnitttypologie zur sich wandelnden Relevanz der Peergroups für die schulische Bildungsbiografie abzielen.

1.2 Erhebungs- und Auswertungsverfahren der Längsschnittstudie

Die Zielsetzung des Projektes erfordert ein qualitatives Forschungsdesign, da nur auf der Basis rekonstruktiver Verfahren die zentralen biografischen Orientierungen sowie die aus den spezifischen kulturellen und sozialen Praxen emergierenden kollektiven Orientierungen von Freundschaftsgruppen in ihrer Komplexität erfasst und im Zusammenhang betrachtet werden können. Sie erfordert zudem die Durchführung einer qualitativen Längsschnittuntersuchung über einen Zeitraum von insgesamt sechs Jahren, da nur auf diese Weise der sich verändernde Stellenwert von Peerbeziehungen und -orientierungen von der späten Kindheit bis in die Jugendphase vor dem Hintergrund zentraler Selektionsschleusen im Verlauf der Sekundarstufe I in den Blick genommen werden kann (vgl. Fend 2005; Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, 2008). Entsprechend den Prämissen der Längsschnittforschung

(vgl. z.B. Ittel/Merkens 2006) wurde das Erhebungs- und Auswertungssetting auch in der zweiten in den Jahren 2007 bis 2009 durchgeführten Untersuchungsphase, bei der die Schülerinnen und Schüler der siebten Klassen an fünf Schulen unterschiedlicher Schulformen im Zentrum der Analyse standen, beibehalten. Dieses Setting beinhaltet neben einer quantitativen Kurzbefragung des gesamten Klassenverbandes und dessen deskriptiver Analyse die Realisierung von qualitativen Interviews mit ausgewählten Lernenden und die Durchführung von Gruppendiskussionen, Ethnografien, partiell Videografien mit den außerunterrichtlichen und außerschulischen Peergroups sowie deren Dokumentarische Interpretation. Neben dem komplexen, in der ersten Untersuchungsphase bereits umfassend erprobten methodischen Setting wurde der Anlage von Längsschnittstudien entsprechend in der zweiten Analysephase zudem versucht, das Untersuchungssample möglichst konstant zu halten. Dementsprechend haben wir uns bemüht die Untersuchungsschulen, die Untersuchungsklassen für die quantitative Vorstudie und insbesondere das Basissample für die qualitative Hauptstudie beizubehalten.

1.2.1 Feldzugang und quantitative Vorstudie

Um die Längsschnittuntersuchung zu realisieren, waren wir in der zweiten Erhebungswelle zum Einen an unsere ursprüngliche Stichprobe gebunden und damit zum Anderen erneut auf die Schulen verwiesen, die bereits in der ersten Welle für die Untersuchung ausgewählt wurden. Damit erfolgte auch in der zweiten Erhebungswelle der Feldzugang zunächst über die ausgewählten Schulen, um die quantitative Vorstudie zu realisieren. Die Zusammenarbeit mit den Schulen verlief auch in der Wiederholungsphase unproblematisch, so dass wir von den Schulleiterinnen und Schulleitern ausreichend Raum und vor allem persönliche Unterstützung erhielten, um unser Vorhaben erneut durchzuführen. Somit wurde die schriftliche Befragung der Schülerinnen und Schüler der siebten Klassen erneut in dem Gymnasium mit einem zugeschriebenen exklusiven Anspruch und in zwei Sekundarschulen im ländlichen Raum in Sachsen-Anhalt sowie in einer Integrierten Gesamtschule und einer Hauptschule in einem sozialstrukturell benachteiligten Stadtteil in Nordrhein-Westfalen durchgeführt, die das unterschiedliche Spektrum der sozialen Selektion im deutschen Schulsystem repräsentieren (vgl. dazu ausführlich Krüger/Pfaff 2008, S. 20). Für die schriftliche Befragung im Klassenverband, die knapp zwei Schulstunden in Anspruch nahm, wurde der Fragebogen aus der ersten Erhebungswelle zum größten Teil repliziert und lediglich um eine Frage zu den jugendkulturellen Orientierungen der nun etwa 13-jährigen Heranwachsenden ergänzt. Thematisch wurde damit erneut auf die soziodemografischen Daten der Lernenden und solche zur sozialen Herkunft, zum kulturellen und sozialen Kapital der Familien, zum Schulleistungsstatus und zu schulischen Unterstützungsleistungen in verschiedenen sozialen Kon-

texten, zu Freundschaftsbeziehungen und -netzwerken, zur Einbindung in formelle und informelle Gruppen sowie zu den Freizeitaktivitäten und -orten der Heranwachsenden fokussiert (nach den Instrumenten von Büchner/Fuhs/Krüger 1996; Krüger u.a. 2001; Baumert u.a. 2001; Arlt 2005; Hollstein/Strauss 2006; Helsper/Krüger u.a. 2006). Insgesamt beteiligten sich 161 Schülerinnen und Schüler der siebten Klassen an der schriftlichen Befragung, wovon 97 bereits an der ersten schriftlichen Befragung teilgenommen hatten. Somit betrug die Panelmortalität 38,6% (vgl. genauere Ausführungen zur Stichprobe, Panelmortalität und zur Auswertung der quantitativen Befragung Krüger u.a. 2009). Die erhobenen quantitativen Daten wurden anschließend in das Statistikprogramm SPSS eingegeben, um so eine Grundauszählung zu erstellen. Auf der Basis der quantitativen Befragung wurden dann Faktentabellen mit Angaben zur sozialen Herkunft, zum Schulleistungsstatus sowie zur Art der Peereinbindung und den bevorzugten Freizeitaktivitäten von den Jugendlichen angefertigt, die bereits in der ersten Erhebungswelle interviewt worden waren und die erste Einblicke in Veränderungen in diesen Themenfeldern unter einer Längsschnittperspektive boten. Darüber hinaus bezogen wir in diesen Schritt auch neue Jugendliche ein, die Teil der Peernetzwerke unserer zentralen Ankerfälle waren oder noch sind, um mehr Informationen zu den möglichen Wandlungen der Beziehungen zu erhalten. Auf vertiefte Auswertungen der quantitativen Erhebung wurde hingegen verzichtet, da der quantitativen Vorstudie im Rahmen unseres Projektes nur die Funktion des Feldmonitorings und des Orientierungsrasters für eine kontrastive Fallauswahl zukommt.

1.2.2 Die qualitative Hauptstudie

Das methodische Design der in der ersten Projektlaufzeit realisierten qualitativen Hauptstudie wurde für die zweite Untersuchungsphase nahezu identisch konzipiert und umgesetzt (vgl. auch Krüger/Pfaff 2008). Das mehrfach gestufte Setting der Untersuchung zielte nun vor allem auf die für die Realisierung eines Längsschnitts notwendige Generierung vergleichbarer Materialien. Zugleich wurden an einigen Punkten kleine Modifikationen durchgeführt, die sich auf die Erhebungs- und Auswertungsverfahren beziehen.

Erhebungsinstrumente und Untersuchungssample

Beibehalten wurde auch in der zweiten Untersuchungsphase das bereits in der ersten Erhebungsphase eingesetzte komplette Erhebungssetting, das aus qualitativen Interviews, Gruppendiskussionen sowie ethnografischen, teils videografischen Beobachtungen besteht. Allerdings wurde das Setting für die Durchführung der qualitativen Interviews leicht verändert. Der in der ersten Projektlaufzeit auf die Darstellung der gesamten Lebensgeschichte abzielen-

de Eingangsstimulus (vgl. Schütze 1983; Krüger/Grunert 2001) wurde in der zweiten Untersuchungsphase ebenso wie der freundschaftsbezogene, familienbiografische und schulbezogene Nachfragestimulus nur noch auf die Veränderungen in den vergangenen zwei Jahren fokussiert: „Ich möchte gerne wissen, wie dein Leben seit unserem ersten Gespräch vor zwei Jahren verlaufen ist. Erzähle doch einfach mal dein Leben von dieser Zeit bis heute. Fang einfach an, ich sage erstmal gar nichts und höre dir nur zu“. Dadurch war es möglich, das subjektive Erleben gerade der letzten beiden Lebensjahre und somit die Bewältigung des Einstiegs in die Sekundarstufe I der Siebtklässler zu erfassen. Abgerundet wurde der narrativ orientierte Eingangsteil des Interviews erneut durch zwei Fragen nach der Bilanzierung des bisherigen Lebens und nach individuellen Zukunftsentwürfen. Weitgehend beibehalten wurde hingegen der thematisch strukturierte Leitfadenteil des qualitativen Interviews zu verschiedenen Arten der Peereinbindung, den Aktivitäten mit Gleichaltrigen, zum Umgang der Familie mit schulischen Leistungserwartungen, um auf der Basis dieses Materials Veränderungsprozesse bei den Schülerinnen und Schülern am Übergang von der späten Kindheit in die Jugendphase rekonstruieren zu können.

Für die zweite Erhebungsphase orientierte sich die Zusammenstellung des Interviewsamples zunächst an dem Erhalt einer größtmöglichen Zahl an Längsschnittfällen. Von den 60 Kindern, die in der ersten Erhebungsphase qualitativ befragt wurden, beteiligten sich 41 auch an den qualitativen Interviews in der zweiten Erhebungsphase. Dabei gelang es, einige Schülerinnen und Schüler, die weggezogen oder schulisch auf- bzw. abgestiegen waren, erneut zu interviewen. Obwohl durch das qualitative Längsschnittsample mit insgesamt 41 Fällen (Schwundquote 31,7 Prozent) weiterhin ein breites Spektrum von schulischen Bildungsverläufen und Peerkonstellationen abgedeckt wird, haben wir in der zweiten Untersuchungsphase noch 13 neue Interviews mit Lernenden aus den siebten Klassen der fünf Schulen mit dem Ziel durchgeführt, die Panelmortalität auszugleichen, vor allem aber um für die Projektfragestellung sowie die bisher erfolgte Musterbildung interessante neue Fallkonstellationen (z.B. Gymnasiasten aus niedrigen sozialen Milieus, enge Freundinnen und Freunde, schulische Auf- oder Absteiger) zu finden. Die qualitativen Interviews mit den insgesamt 54 Heranwachsenden, von denen 13 aus Sekundarschulen, 13 von Gymnasien, zehn von der Integrierten Gesamtschule und 15 aus der Hauptschule kamen, wurden entweder in der Schule oder im häuslichen Umfeld durchgeführt. Sie dauerten je nach Erzähl- und Antwortbereitschaft der Heranwachsenden zwischen einer und maximal drei Stunden und wurden digital aufgezeichnet. Anschließend wurden zu allen erhobenen Fällen als erster Auswertungsschritt thematische Verläufe und biografische Kurzporträts erstellt, um einen detaillierteren Einblick in das Interviewsample im Längsschnitt und in die biografischen Verläufe der weiteren Fälle zu erhalten.

Nach der durchgeführten zweiten Erhebungswelle an qualitativen Interviews begleiteten wir erneut neun „alte“ Ankerfälle und einen neuen Fall in

die Welt ihrer Gleichaltrigen und Freunde. Von den zehn „Ankerfällen“ aus der ersten Untersuchungsphase beteiligten sich somit neun Heranwachsende an der zweiten Feldphase, so dass in diesem Sample weiterhin schulleistungsstarke und schulleistungsschwache Jungen und Mädchen aus unterschiedlichen Schulformen, sozialen Milieus sowie aus Familien ohne und mit Migrationshintergrund vertreten waren. Außerdem wurde für einen Hauptschüler (René Leutner), der zwar ein Interview gegeben, aber die Teilnahme an der Feldphase verweigert hatte, ein ähnlicher Fall aus dem qualitativen Längsschnittsample ausgewählt (Renés Freund Paul), der in die Peerwelt begleitet wurde. Dabei nutzten wir einen ethnografischen Zugang (vgl. Leggewie 1995; Hitzler 2003), der schließlich in Gruppendiskussionen mit ein bis zwei Freundschaftsgruppen der untersuchten Ankerfälle mündete. Diese Kombination von Ethnografie und Gruppendiskussionen ist vor allem in der qualitativen Jugendforschung weit verbreitet (vgl. z.B. Bohnsack u.a. 1995; Hitzler/Bucher/Niederbacher 2001; Helsper/Krüger u.a. 2006). Die in der ersten Erhebungswelle festgelegten Schwerpunkte für die Beobachtungsarbeit wurden erneut gesetzt und bezogen sich auf verschiedene Sozial- und Freizeiträume der Heranwachsenden. So begann die Ethnografie in der Regel mit zwei- bis dreitägigen Beobachtungen im Schulkontext, in Pausen, auf dem Schulweg sowie bei schulischen Freizeitangeboten, an die sich Beobachtungen außerschulischer Freizeiträume im gleichen Umfang anschlossen, die vor allem formelle und informelle Aktivitäten von Peergroups in den Blick nahmen. Über die Beobachtungen erstellten die Forschenden ausführliche Beobachtungsprotokolle (insgesamt 45), die später in die fallbezogene Analyse der Materialien einbezogen wurden. Außerdem wurden besonders interessante, ausgewählte kulturelle und soziale Freizeitpraxen dieser Peergroups wieder videografiert (vgl. auch Neumann-Braun/Deppermann/Schmidt 2002).

Im Mittelpunkt dieser Feldphase stand erneut die Durchführung von Gruppendiskussionen mit den Peergroups der zehn Ankerfälle, die sich in besonderer Weise für die Rekonstruktion kollektiver Handlungspraxen und Orientierungen von Heranwachsenden aus verschiedenen Milieus eignen (vgl. Bohnsack 2003, S. 128). Dabei wurden bei einzelnen Ankerfällen mehrere Gruppendiskussionen mit verschiedenen formellen und informellen Peergroups durchgeführt, sodass schließlich 14 Diskussionen mit Freundschaftsgruppen realisiert wurden, davon acht mit Mädchengruppen und vier mit Jungengruppen sowie zwei Diskussionen mit geschlechtsheterogener Gruppenzusammensetzung. Die Heranwachsenden, die die Teilnehmenden ihrer Diskussionen selbst bestimmten, wählten dafür i.d.R. ausschließlich Freunde des gleichen Geschlechts aus. Bezogen auf die institutionelle Einbettung der Gruppen haben wir mit drei Peergroups im Kontext von Vereinen und Institutionen, mit acht Gruppen, die vor allem im Kontext der Schule bestehen und mit drei Nachbarschaftsgruppen Diskussionen durchgeführt. Davon waren an zwei Diskussionen je nur zwei Personen beteiligt – sie repräsentieren in unserem Sample Freundschaftsdyaden und beste Freunde (vgl. z.B. Sa-

lisch/Seiffge-Krenke 1996). Die Länge der Diskussionen betrug zwischen 30 Minuten und weit über zwei Stunden, wobei mit der Dauer häufig auch große Unterschiede in der Interaktivität und inhaltlichen Dichte der Diskurse unter den Heranwachsenden bestehen.

Eingeleitet wurden die Gruppendiskussionen erneut mit einem diskursanregenden Stimulus: „*Bitte erzählt doch mal, was ihr so macht, wenn ihr in eurer Gruppe zusammen seid.*“ Darüber hinaus enthielt das Diskussionsmanual neben immanenten Nachfragen, Diskussionsanreize im Hinblick auf die Schwerpunkte: Praxen in der Gruppe, Verhältnis zu anderen Gleichaltrigen, Verhältnis zur Schule und zur Familie sowie zur Entstehungsgeschichte der Gruppe. Dabei erhöhen Videoaufzeichnungen die Genauigkeit späterer Verschriftlichungen des erhobenen Materials. Notwendig waren diese Aufnahmen, da sich Gruppendiskussionen mit jüngeren Jugendlichen durch eine höhere Interaktionsdichte und eine stärkere Verwendung nonverbaler Kommunikationsmittel auszeichnen. Zudem hatten sich einige Peergroups unserer Ankerfälle deutlich vergrößert, was zu einer stärkeren Überschneidung der Redebeiträge führte. Das vorliegende Diskussionsmaterial wurde anschließend in der Form thematischer Verläufe festgehalten, aus denen dann die für die weiteren Interpretationen zentralen Diskussionspassagen für die Transkription ausgewählt wurden.

Die Dokumentarische Methode als übergeordnetes Auswertungsverfahren

Das von Bohnsack u.a. im Verlauf der 1980er Jahre im Anschluss an die Wissenssoziologie Mannheims und die Ethnomethodologie Garfinkels entwickelte Interpretationsverfahren der Dokumentarischen Methode diente uns auch in der zweiten Untersuchungsphase als zentrale Analysestrategie für die mit den verschiedenen Erhebungsverfahren gesammelten Interview- und Gruppendiskussionstexte. Die Dokumentarische Methode der Interpretation eröffnet durch einen Wechsel der AnalyseEinstellung den Zugang zu dem atheoretischen, erfahrungsbasierten Wissen, welches das Handeln relativ unabhängig vom subjektiv gemeinten Sinn strukturiert (vgl. Bohnsack/Nentwig-Gesemann/Nohl 2007, S. 9). Sie fragt nicht danach, was Realität ist, sondern danach, wie diese in praktischen Erfahrungszusammenhängen hergestellt wird und nimmt damit den einer Praxis zugrunde liegenden Habitus in den Blick. Dabei unterscheidet die dokumentarische Analyse zwischen dem „immanenten“ und dem „dokumentarischen“ Sinngehalt einer Äußerung und macht diese methodologische Leitunterscheidung zur Grundlage ihres Interpretationsverfahrens (vgl. Bohnsack 2003, S. 64). Das Material erscheint in dieser Perspektive als Ausdruck von Praxis, anhand dessen die zugrunde liegenden Orientierungen dokumentiert und entsprechend rekonstruiert werden können.

Wie einleitend bereits beschrieben, liegt der Schwerpunkt der praxeologischen Wissenssoziologie von Bohnsack auf der Ebene von Milieus und

konkreten Erfahrungszusammenhängen, sie zielt also in erster Linie auf die kollektiven Orientierungen, die für die kulturellen und kommunikativen Praxen von Gruppen grundlegend sind (vgl. Bohnsack/Nentwig-Gesemann/Nohl 2007, S. 13). In unserer Untersuchung zielt die Dokumentarische Interpretation von Gruppendiskussionstexten auf die Orientierungen der Peergroups ausgewählter Heranwachsender – und dabei insbesondere auf deren freizeit- und schulbezogene Haltungen – ab. Gleichzeitig beziehen wir in Anlehnung an neuere methodologische Arbeiten aus dem Umfeld der Dokumentarischen Methode das Konzept der habituellen Orientierungen auf das Individuum (vgl. Nohl 2006). Dabei bestimmen wir individuelle Orientierungen als grundlegende, atheoretische und handlungsleitende Haltungen eines Subjekts im Kontext seines spezifischen Gefüges lebensweltlicher Erfahrungszusammenhänge, wobei wir insbesondere auf familiäre, bildungsbezogene und die Peergroup betreffende Orientierungen abzielen.

Das auf Basis der beschriebenen methodologischen Grundannahmen entwickelte Interpretationsverfahren geht in mehreren Analyseschritten sequenzanalytisch und rekonstruktiv vor. Dabei bildete ein im Wesentlichen dreischrittiger Interpretationsprozess die Grundlage auch bei der Auswertung des erhobenen Materials aus der zweiten Untersuchungsphase. Dabei wird zunächst der thematische Verlauf der Materialien erfasst und es werden jene Passagen ausgewählt, die zum Gegenstand der Interpretation werden sollen. Das sind die Materialsequenzen, die für die der Untersuchung zugrunde liegende Ausgangsfragestellung besonders relevant sind (hier z.B. bildungs- und freizeitbezogene Orientierungen) sowie die sich durch eine besondere metaphorische und interaktive Dichte auszeichnenden Sequenzen. Für diese erfolgt eine Transkription, ihre Sequenzierung sowie eine ausführliche „Formulierende Interpretation“, vorzugsweise in der Sprache der Erforschten, wobei aber aus der Perspektive der Forschenden die thematische Struktur des Materials entschlüsselt wird (vgl. Bohnsack/Nohl 2001, S. 305). Dabei geht es um das Offenlegen der immanenten Sinngehalte über Paraphrasierungen und darüber hinaus die begriffliche Erfassung von Themen und Inhalten, die im Material nicht expliziert werden (vgl. Bohnsack 2003, S. 132f.). Im Zentrum der anschließend durchgeführten „Reflektierenden Interpretation“ steht dann die Rekonstruktion des Rahmens, in dem die identifizierten Inhalte präsentiert werden und die Herausarbeitung der Deutungsmuster der Heranwachsenden (vgl. ebd., S. 134). Der Schwerpunkt jeder Reflektierenden Interpretation liegt auf der Rekonstruktion des Orientierungsrahmens bzw. Habitus, des *modus operandi*, in dem ein Thema behandelt wird. Dieser erfasst, was sich in dem im Material Dargestellten über die zu Erforschenden dokumentiert (Bohnsack/Nohl 2001, S. 305). Dabei werden i.d.R. Gegenhorizonte identifiziert, zwischen denen sich Orientierungen aufspannen sowie auf das Enaktierungspotenzial dieser hinweisen (Bohnsack 2003). Komparative Analysen, die die Explikation des Orientierungsrahmens im empirischen Fallvergleich erleichtern, sind bei der Dokumentarischen Methode normalerweise

Teil dieses Arbeitsschrittes. Den dritten Schritt bildet schließlich eine wiederum zweistufig konzipierte Typenbildung, die eine sinngenetische, d.h. auf die Fragestellung bezogene, und eine auf soziale Kategorisierungen und sozialstrukturelle Merkmale bezogene soziogenetische Typenbildung umfasst.

In unserer Untersuchung wurden Varianten dieser Methode bei zwei Materialsorten (qualitative Interviews und Gruppendiskussionen) auch in der zweiten Auswertungsphase genutzt. Von den 54 in der zweiten Untersuchungsphase erhobenen qualitativen Interviews haben wir inzwischen rund die Hälfte, von den 14 erhobenen Gruppendiskussionen haben wir alle rekonstruiert, die als Materialgrundlage in die verschiedenen Beiträge dieses Buches einfließen. Die darüber hinaus während der zweiten Feldphase angefertigten ethnografischen Protokolle und einzelne Videosequenzen haben wir bislang nur deskriptiv ausgewertet und sie liefern bei der Interpretation der Interviews und Gruppendiskussionen wertvolle Hintergrundinformationen.

Bei der Rekonstruktion individueller Orientierungen der Heranwachsenden auf der Basis der Interpretation qualitativer Interviews hat sich für uns der Anschluss an die von Arnd-Michael Nohl (2006) vorgeschlagene Kombination von Verfahrensteilen der narrationsstrukturellen Analyse von Fritz Schütze mit der Dokumentarischen Methode als fruchtbar erwiesen. Dabei geht es uns darum, die individuellen Orientierungen und deren habituelle Fundierung zu entschlüsseln, wobei die Herausarbeitung des biografischen Selbstkonzepts des Heranwachsenden und der Prozessstrukturen seines Lebenslaufs analog zu Schützes Narrationsanalyse wichtige Zwischenschritte darstellen (vgl. Schütze 1983, 1987; Detka 2005; Krüger/Pfaff 2008). Ziel unserer Analysen ist jedoch bezogen auf den Einzelfall die Rekonstruktion von individuellen Orientierungen im Hinblick auf Freundschaftsbeziehungen, Familie und Schule. Dabei untersuchen wir die „ineinander geschachtelten Orientierungsfiguren“ und die diese übergreifenden erfahrungsbezogenen Rahmungen, den sogenannten Orientierungsrahmen von Individuen und Gruppen (Bohnsack 2003, S. 136ff.; vgl. auch Nohl 2006, S. 7). Bezogen auf das Individuum geht es uns bei der Interpretation der biografischen Darstellungen also um die Herausarbeitung der „Weltanschauungen“ der Heranwachsenden in Bezug auf Freundschaftsbeziehungen und Schule sowie deren Einbettung in den milieuspezifischen Erfahrungsraum der Familie. Dabei orientieren wir uns an der oben beschriebenen mehrschrittigen Abfolge des Interpretationsverfahrens und arbeiten vor dem Hintergrund von Sequenzierung und Textsortendifferenzierung die thematische Struktur und deren Darstellungsform in Gestalt des Orientierungsrahmens und seiner Gegenhorizonte sowie Kontinuitäten zwischen verschiedenen Handlungsdarstellungen heraus (vgl. Nohl 2006, S. 31ff.). Die Rekonstruktionen zu den biografischen Erzählungen der Heranwachsenden zielen dabei jedoch in unserem Projekt im Unterschied zu dem von Nohl vorgeschlagenen Verfahren zunächst auf die Herausarbeitung der fallspezifischen individuellen Orientierungen und in einem zweiten Schritt auf die Bedeutung der Schule und der Peers. Diese

werden im Rahmen eines biografischen Fallporträts dargestellt und nicht vor dem Hintergrund einer kontrastiven Analyse mehrerer narrativer Darstellungen sofort auf milieuspezifische Lebensräume und diesen innewohnenden kollektiven Orientierungen bezogen.

Bei der Rekonstruktion von Gruppendiskussionen orientieren wir uns an den Verfahrensregeln der ursprünglich an dieser Textsorte entwickelten Dokumentarischen Methode und gehen dabei in der zuvor beschriebenen Schrittfolge vor. Im Falle von Gruppendiskussionen enthält die Dokumentarische Methode zwei analytisch trennbare, im Interpretationsprozess jedoch verschränkt realisierte Arbeitsschritte. Im Anschluss an die formulierende Interpretation und die Explikation der thematischen Gehalte liegt wiederum der Schwerpunkt der reflektierenden Interpretation auf der Herausarbeitung des Orientierungsrahmens bzw. Habitus, in dem ein Thema behandelt wird. Neben der Interpretation dieses Rahmens erfolgt bei Gruppendiskussionen eine Rekonstruktion der formalen Diskursorganisation, in der der kollektive Charakter des Diskurses zum Ausdruck kommt (vgl. Bohnsack/Schäffer 2001a, S. 309). Erfasst wird die performative Struktur durch die Analyse des formalen Bezogenseins der Redebeiträge aufeinander. Dazu gehören z.B. die Explikation von Gegenhorizonten, innerhalb derer Themen abgehandelt werden, und die Identifikation von Fokussierungsmetaphern, d.h. von Passagen in der Diskussion, in denen der Diskurs einen dramaturgischen Höhepunkt erreicht. In diesen Passagen werden die übergreifenden gemeinsamen Orientierungsfiguren einer Gruppe interaktiv erarbeitet und auf den Punkt gebracht (vgl. Bohnsack/Schäffer 2007). Für die Rekonstruktion der Diskursorganisation liegt inzwischen ein umfangreiches begriffliches Instrumentarium zur Formalisierung von Interpretationen vor (vgl. Przyborski 2004; Bohnsack/Schäffer 2007), auf das wir bei unseren Analysen zurückgreifen konnten. Zu den einzelnen Freundschaftsgruppen wurden auch in der zweiten Auswertungsphase Fallporträts erstellt, die mit den biografischen Porträts zu den jeweiligen Ankerfällen verbunden wurden. Durch diese Art der Ergebnis- und Datentriangulation war es uns auch in der zweiten Untersuchungsphase zunächst möglich, unter anderem den Grad der Passförmigkeit zwischen den bildungsbezogenen biografischen Orientierungen der nun etwa 13-jährigen Heranwachsenden und den kollektiven Orientierungen ihrer alten oder neuen Peergroups zur Schule zu analysieren. Die Erweiterung der Auswertung in der zweiten Untersuchungsphase bestand nun darin, dass wir zusätzlich sogenannte Längsschnittporträts erstellen mussten, bevor Prozesse der Fallkontrastierung und Musterbildung unter einer Längsschnittperspektive einsetzen konnten.

Fallkontrastierung und Musterbildung in einer Längsschnittperspektive

In der ersten Auswertungsphase des Projekts haben wir die unterschiedliche Relevanz von Peergroups für die schulische Bildungsbiografie auf der Basis der Kontrastierung der empirisch vorgefundenen Passungsverhältnisse der